

Günther, Johann Christian: [kaum hatte der galante Träumer am Briegschen Pi

1 Kaum hatte der galante Träumer am Briegschen Pindus Lerm gemacht
2 Und überhaupt viel derbe Pillen dem Frauenzimmer beygebracht,
3 Als dieses voller Scham und Zorn Zwirn, Rähme, Flachs und Puz verfluchte
4 Und nun auch einmahl öffentlich sein Recht mit Ernst und Demuth suchte.
5 Die Billigkeit saß auf dem Throne, den Gold und Cederlaub umwand,
6 Und gab der Keuschheit und der Liebe auf beiden Seiten Plaz und Hand,
7 Die Unschuld führte zur Verhör, zu welcher Frau- und Jungfern kamen,
8 Die Warheit drang sich hizig vor und sprach darauf in aller Nahmen:
9 Der Frevel unverschämter Federn, der dies gedrückte Volck betrübt
10 Und allzeit seine Lästerpfeile nur blos am schwachen Werckzeug übt,
11 Schwächt endlich Langmuth und Gedult und zwingt mich bey gerechten Klagen,
12 Der Männer Schuld und Eigensinn dir, große Göttin, vorzutragen.
13 Sie meinen, jeder so wie alle, vom Paradiese bis hieher,
14 Als ob das weibliche Geschlechte zur Slaverrey erschafen wär,
15 Und schützen Evens Schwachheit vor, wodurch wir, wie sie thöricht wollen,
16 So wohl an Großmuth als Verstand geringre Kräfte zeigen sollen.
17 Aus diesem unbewiesnen Saze hat alle Zeit und jedes Land
18 Wiz, Vorrecht, Herrschaft, Ruhm und Freyheit allein dem Hute zuerkand
19 Und, wenn sich dann und wann ein Weib zu Stahl und Kiel geschickt bewiesen,
20 Es vor ein schönes Ungeheur und Blendwerck der Natur gepriesen.
21 Daß jener Narr aus blinder Boßheit ein Weib und Vieh vor eins erklärt,
22 Das ist vielmehr der schärfsten Peitschen als vieler Wiederlegung werth;
23 Und daß Poeten insgemein der Mägdgen Keuschheit durchgezogen,
24 Beweist nichts, weil sie auch wohl eh den Göttern Laster angelogen.
25 Ich steh zwar jezt nicht hier zu loben, doch wär es mir so süß als leicht,
26 Noch manch Verdienst herauszubringen, vor dem das Mannsvolck Seegel streicht.
27 Gesezt, ich hätte weiter nichts, so dürft ich nur die Schönheit mahlen,
28 Die netten Züge saubrer Haut, die volle Brust, die scharfen Strahlen,
29 Der Mienen stumme List und Stärcke, Gang, Wendung, Glieder und Person,
30 Den Geist und Nachdruck süßer Worte; mit diesem allen könt ich schon
31 Euch und die falsche Prahlerey, ihr blinden Spötter, leicht beschämen.
32 Ihr lehret selbst: Wer andre zwingt, der kan mit Recht den Scepter nehmen.
33 Nun sagt mir, wer den grösten Helden das Mordheft in der Faust erschrockt,

34 Den Weisesten der Welt verführte und Cyrum in den Sack gesteckt!
35 Sinds nicht die Engel schöner Art, um die sich viele Krieg entspinnen
36 Und die wie Phrynens bloße Brust mehr als die Redekunst gewinnen?
37 Auch kommt ihr Vorzug nicht auf Farben und so ein flüchtig Scheingut an;
38 Ihr habt auch nicht allein den Grüze, der scharf und zierlich dencken kan
39 Und das, was in der lincken Brust von Blut und Ehrbegierde schläget,
40 Hat auch durch ihren Arm vorlängst viel tapfre Schulen abgelegt.
41 Bevor ich alles deutlich machte, verlöre sich gewis der Tag;
42 Daher ein jeder, der es fordert, die Zeitregister fragen mag.
43 Ich wett, es ist kein Volck so arm und keine Landschaft so geringe,
44 Das nicht noch manche Schurmannin so gut als Amazonen bringe.
45 Nur eins aus allen anzuführen: Man darf nur jezt zur Oder gehn
46 Und hören, was vor nette Lieder der deutschen Muse Ruhm erhöh'n,
47 Die, glaub ich, drückte sie nur nicht viel Trauren wie die Kranckheitsbürde,
48 Der Schweden kluge Brennerin in kurzen überholen würde.
49 Ja, sprecht ihr, dies sind weiße Raben, und gegen eine, die was nützt,
50 Stehn allzeit tausend solche Klözer, woraus man keine Tugend schnitzt.
51 Das danck euch Männern sonst jemand, euch, die ihr nach verdammter Mode
52 Der Mägdgen Geist mit Fleiß erstickt. Sie wachsen stets in eignem Sode
53 Und werden unter Rauch und Küche zur Niederträchtigkeit gewöhnt;
54 Und wenn sich auch ein frey Gemüthe bald von Geburth an höher sehnt,
55 So lehrt man solches doch wohl nichts als etwan Hand und Röcke falten
56 Und läst den angebohrnen Trieb bey Wäsche, Flachs und Herd erkalten.
57 So listig schützt sich eure Tücke. Denn lernten sie zuviel verstehn,
58 So habt ihr Furcht, sie möchten endlich mit Schluß und Dencken weiter gehn,
59 Das Erbrecht der Natur durchsehn, die allgemeine Freyheit finden
60 Und dies von euch gestohln Gut euch wieder aus den Händen winden.
61 Man läst euch gern der Ordnung wegen das Schuzamt und das Regiment,
62 Damit ihr uns und unsre Wohlfahrt in Fried und Ruh erhalten könnt.
63 Dies Vorrecht habt ihr durch Vertrag, nicht aber von Geburth bekommen,
64 Durch die ihr ja so gut als wir an Adams Schwachheit Theil genommen.
65 Ich weis, dein Beyfall, große Göttin, versiegelt, was ich hier gesagt.
66 Nun aber höre, welcher Vorwurf das arme Volck am meisten plagt,
67 Und du, o Liebe, mercke drauf, wie viel es deinetwegen leide.
68 Die Welt ist voller Unbestand und wechselt plözlich Angst und Freude

69 In groß-, in klein- und mittlern Ständen, vornehmlich aber in der Eh,
70 Von der der Wahlspruch also lautet: Bald Sturm, bald Stille, wie zur See.
71 Der Anfang will zwar allemahl den Rest der güldnen Jahre zeigen,
72 Die Brautnacht ist ein Theil davon, da hängt der Himmel voller Geigen;
73 Doch tritt man aus der Flitterwoche, so kommt das Hauscreuz nach und nach
74 Und kreucht mitsamt dem neuen Paare in Kleider, Bett und Schlafgemach.
75 Der Himmel schickt den Seegensthau, vermehrt den Tisch und füllt die Winkel.
76 Die gute Caja sorgt und weint, der Mann bekommt den Kummerschwindel,
77 Viel andrer Unruh zu geschweigen, die theils das Unglück mitgebracht,
78 Theils aber auch, und zwar zum öftern, das liebe Paar sich selber macht,
79 Voraus, wo Streit und Eigensinn zween harte Steine mahlen laßen
80 Und Zancksucht, Blindheit und Verdacht ein jedes Wort in Bolzen faßen.
81 Ich rede nicht vor alle Dirnen, es gibt auch Trespen unter Korn,
82 Und unter einem Armvoll Garne sind wenig Fäden leicht verworren;
83 Wer aber wird wohl eines Baums und einer schlechten Garbe wegen
84 Den ganzen Garthen niederhaun und Feuer in die Scheuren legen?
85 Ein jeder schämt sich dieser Thorheit, doch schämt sich die Verleumdung nicht,
86 Der ganzen Heerde Schuld zu geben, was ein verirrtes Schaaf verbricht.
87 Das heist: kein Fehler und kein Fall ist so betrübt und groß im Lieben,
88 Er wird stets einzig und allein den Frauen auf den Kerb geschrieben
89 Und kommt der Schmähsucht auf die Zunge, die von der Männer Lastern schweigt
90 Und an den grösten Schönheitssonnen geringe Flecken höhnisch zeigt.
91 So ist die Welt Schlarafenland, in dem sich Straf und Recht verkehren,
92 Den Tauben Kopf und Hals verdrehn, den Raben freyen Flug gewähren.
93 Kein Weib ist jezt so gut und artig, kein schönes Kind so fromm und jung,
94 Ein Meistersänger macht sich drüber und führt es durch die Musterung.
95 Da werden Gang, Gestalt und Tracht vom Bande, das den Aufsaz schmücket,
96 Bis auf den Unterrock von Filz so wie der Wandel durchgerücket;
97 Womit sich mancher Mann noch rühmet und oft wohl gar sein Glücke macht,
98 Das nimmt der Neid an ihren Bildern mit Abscheu oder Hohn in Acht.
99 Ein unschuldsvoller Freundschaftskuß, und dies zwar ofentlich im Spielen,
100 Soll gleich den lieben Kranz verdrehn und bald auf etwas anders zielen.
101 Da heist die frey- und muntre Doris ein unverschämt- und frecher Sinn,
102 Nerine singt und lebt im Stillen und wird dadurch zur Quäckerin;
103 Bescheiden nennt man affectirt, galante Briefe Satanspoßen,

104 Vernünftig schwazen superklug und freundlich scherzen halb geschoßen.
105 So schimpft, so schilt man auch die Beste; ja, wo nur drey Pedanten stehn,
106 Da muß sogar im Kirchenstande die Pfarrfrau durch die Hechel gehn.
107 Die Jugend schminckt ein liebeich Kind, die Rosen wollen täglich brechen,
108 Da schwermen Hummeln um den Strauch, ein frisches Honig auszustecken.
109 Trift mancher Grobian nicht Kegel und fällt nicht gleich ein holdes Ja,
110 So ist das Feuer in dem Dache und dieses Rachwort flüchtig da:
111 Auf was verspizt sich wohl der Alp? Nach welchem Doctor steht die Nase?
112 Ergiebt sich anderntheils ihr Herz, nachdem ihr ein verliebter Hase,
113 Der auch die Mutter schon gefeßelt, mit viel Betheuerung zugesetzt,
114 So heists: Was thäte der den Küzel mit Dorn und Neßeln abgewetzt!
115 Kurz, wollt ich nach der Ordnung gehn, so würd ich Sprach und Kraft verlieren
116 Und dennoch, Göttin, alle Qual dir nicht genug zu Herzen führen.
117 Ach, zeig doch endlich deinen Eifer und ändre den verkehrten Lauf
118 Und deck auch einmahl uns zum Troste die Schande solcher Spötter auf.
119 Von dieser stehn hier, wie du siehst, zwey Haufen wohlerfahrner Zeugen,
120 Vergönne Zutritt, Ohr und Rath und las mich jezt mit Hofnung schweigen.
121 Die Warheit schwieg, die Göttin winckte, da trat zuerst der Jungfern Chor
122 Und unter diesen Amarillis so wie der Mond den Sternen vor.
123 Das Antliz war voll Majestät, der Mund bewies des Geistes Feuer
124 Und sprach: Mein Alter ist nicht hoch, doch hab ich schon so manchen Freyer,
125 Ohn Absicht einem zu gefallen, genau und sinnreich ausstudirt
126 Und so viel Sparren angetrofen, als hier mein Auspuz Nadeln führt.
127 Der eine war schon weit gereist und doch auf nichts als Grif und Lecken,
128 Die Ficken musten voller Band, das Maul voll Zimmt und Zucker stecken;
129 Drey Stunden rieb er vor dem Spiegel an Krause, Weste, Knopf und Haar,
130 Er roch nach ganzen Apothecken, und wo er in Gesellschaft war,
131 Da musten Dose, Stock und Uhr den Fingern stets zu spielen machen,
132 Um nur der Dinge Prahlerey zu schätzen oder zu belachen.
133 Vom Schröpfen trug er meinen Nahmen in Blut und Stichen auf der Haut;
134 Talander gab ihm Kunst und Reden, so oft er mich als seine Braut
135 Wie Molierens Harlequin halb tanzend durch die Gaßen führte;
136 Und wenn mein Eckel sein Gesicht mit etwas spröden Mienen rührte,
137 So bombardirt er mich mit Fragen, strich Schlaf und Puls mit Balsam ein
138 Und sprach:

139 Wie hält's,
140 Erzwäng ich, wenn sie jezo stürben! Ach, laßen sie mich doch verstehn,
141 Was jezt vor traurige
142 Ihr Diener ist ja wohl nicht schuld, wofern sie heut
143 Sie sagen, bin ichs in der That, so soll mich gleich der Dolch bestrafen.
144 O, dacht ich damahls, nur hinunter, es hat noch Hasen auf der Welt.
145 Und daß ich hierbey nicht vergeße, was mir bis jezt noch wohlgefällt,
146 So küßt er meinen kleinen Mops, den schon das Alter abgefressen,
147 Zum Zeichen der
148 Ich lies den Stockfisch in das Waßer, das ist, ich zwang ihm Thränen ab,
149 So bald ich ihm recht
150 Der andre war ein Geldgalan von ziemlich starckem Schrot und Korne
151 Und mochte noch so heilig thun, so sah der Sparren doch von vorne;
152 Wer hier nur Kleid und Hut erblickte, den nahm der Durst bald hizig ein,
153 Und daß ich viel in wenig schließe: Er war ein philosophisch Schwein,
154 Dazu schon längst gegraduirt, mit Züchten, sag ich, ein Magister,
155 Er wollt in Gottes Schaafstall ziehn, und weil man jezt die tümmsten Priester
156 Nur durch den Beuthel ordiniret, er aber ehmahls von Athen
157 Durch Kind und Schuld gezwungen worden, bey Nacht und Nebel durchzugehn,
158 So warb er viel, die sich bey mir um Vorschuß, Gunst und Herz bemühten,
159 Um in der heiligen Auction den Würdigsten zu überbiethen;
160 Allein ich wies ihm bald die Thüre und hätt es doch noch nicht gethan,
161 So aber stund mir, deutsch zu sagen, sein ganzes Wesen gar nicht an.
162 Warum? Er war der klare Kern von jenen alten Junggesellen,
163 Die in der ersten Classe schon die Mägdgen um viel Weißzeug schnellen,
164 Ihr Herz mit Blut und Fluch verschreiben (wie hier noch M[enlings] Handschrift zeigt,
165 Der unter einer Leinwandschürze durch Meineid auf die Canzel steigt)
166 Und nachmahls, wenn sie Glück und Stern dem Fürsten an die Seite sezen,
167 Das Kind, so ihnen treu gedient, wohl kaum des Ansehns würdig schätzen.
168 Ich hörte nechst mein blaues Wunder, wie schön es dieses Völckchen macht,
169 Das draußen auf den hohen Schulen noch mehr bey Glas als Büchern wacht;
170 Gott weis, wer ihre Muhmen sind, wovon sie uns so viel erzehlen;
171 Der Schweiß der Eltern wird verkocht, die sich daheim mit Sorgen quälen;
172 Der Hausrath wandert zu Gevattern, der Pursche lermt, fährt aus und haust
173 Mit Wirthen, Pferd und jungen Mägdgen, und wenn er bis an Morgen schmaust,

174 So reißt hernach das starcke Bier Tisch, Bäncke, Krug und Ofen nieder
175 Und schreyt: Auf, Bruder, auf! Ein Weib, ein reiches Weib bringt alles wieder.
176 Verspizt euch nur, ihr guten Schlucker! Wir sind nicht eben alle tumm.
177 Hier fiel die Klugheit in die Rede und wandte gleich den Seiger um
178 Und lies, als Amarillis schwieg, die Frauen auch den Vortritt nehmen.
179 Armide nahm den ersten Rang. Die Röthe wies ein ehrlich Schämen;
180 Die Wehmuth sah ihr aus den Augen, doch blieb die Bildung hold und nett.
181 Ach, Göttin, fing sie an zu klagen, ach, könnt ich doch im Cabinet
182 Und in der stillen Einsamkeit mein Elend scharf genug beweinen!
183 Mein schönstes Alter stirbt in Gram, und niemand kan noch darf es meinen,
184 Und niemand darf noch soll es wissen; du, Himmel, weist es, deßen Zug
185 Mir, als ich mich zur Heirat schickte, so Aug als Herz mit Blindheit schlug.
186 Ich war, doch sonder eigen Lob, so klug als ehrlich auferzogen,
187 Die Brust war zärtlich und getreu, das Glücke schien mir auch gewogen
188 Und gab mir von der Eltern Seegen ein ohne Sünd erlangtes Gut;
189 Die Buhler kamen schön und häufig, doch keiner steckte Fleisch und Blut
190 Mit gleichgesinnter Neigung an; Misander kam und stahl mein Herze
191 (gedenck ich jezt an jene Zeit, so berstet fast die Brust von Schmerze).
192 Misander war mein erster Liebster und sollt es bis zum Grabe seyn,
193 Sein höflich und verstelltes Wesen nahm Augen, Ohr und Sehnsucht ein;
194 Da war kein schön, kein zärtlich Wort, kein hoher Schwur, kein feurig Küßen,
195 Wodurch er mir nicht stets die Lust von unsrer Ehe vorgerißen;
196 Ich schloß ihn brünstig in die Armen. Ein Jahr floß leider kaum vorbey,
197 So offenbahrten sich die Klauen der hinterhaltnen Tyranny.
198 Ich war so ehrlich, so vertraut und gab ihm alles zu verwalten
199 Und dachte, wer mein Herz besitzt, der kan auch wohl mein Gut behalten.
200 Jezt straft die Nachreu meine Thorheit, jezt, da mein vorig Engelsbild
201 Mich stets mit Satanslarven schröcket. Kein Bär, kein Tieger ist so wild,
202 Als jezt Misander brummt und schäumt, so oft mir eine Klag entfähret;
203 Nun muß ich statt der Danckbarkeit, daß er mein Erbtheil ausgezehret,
204 Die Grillen und den Groll entgelten, womit ihn Noth und Armuth preßt.
205 Vor diesem prahlt er mit Proceßen; jezt, da ihn seine Kunst verläst,
206 Sind alle Sporteln durch das Jahr nicht mehr als zweyundfunfzig Wochen,
207 Wovon wir keinen Festtag sehn und wenig fette Suppen kochen.
208 Wenn andern ihr gelehrtes Schwizen die Acten mit Ducaten füllt,

209 So steht er an der Thüre pfeifen und fragt, was Holz und Haber gilt.
210 Bald jagt er mich mit Hund und Magd durch alle Zimmer bis zum Herde;
211 Bald spitzt und lacht er höhnisch drein, wodurch ich mehr gemartert werde,
212 Als quetschte mir ein peinlich Fragen Fleisch, Adern, Bein und Marck entzwey,
213 Und kommt er langsam von dem Truncke, so sucht er seine Raserey,
214 Nachdem die Magd nicht recht gewollt, an meiner Unschuld auszugießen;
215 Verlier ich nur ein einzig Wort, so will er grausam haun und schießen;
216 Ich denck, ich thu ihm nach dem Wincken, so gut und schön ich immer kan,
217 Und wär es noch so wohl gerathen, ists dennoch keinmahl recht gethan.
218 Hier schloß ein tief geholtes Ach Armidens wehmuthsvolle Lippen.
219 Calliste nahm hierauf das Wort und sprach: Ein Postpferd hat noch Krippen,
220 Woran es unter Stroh und Futter den schlimmsten Weg in Ruh verschmerzt;
221 Ich Ärmste bin ein Ball der Schickung, die gar zu scharf und grausam scherzt.
222 Mein Graukopf, welchem mich der Zwang bethörter Eltern angehangen
223 Und dem ich gleichwohl auf ihr Wort mit Lieb und Hülfe zugegangen,
224 Der Graukopf quält mich in der Seele durch Boßheit, Geiz und Eifersucht,
225 So oft sein niederträchtig Herze aus Misgunst auf den Nechsten flucht.
226 Im Caniz las ich erst jüngsthin, was Harpax vor ein Thier gewesen;
227 Ach, hätte Caniz den gekand, so würden wir was Ärgers lesen.
228 Er gönnt sich selbst kaum einen Bißen und überzehlt nur stets sein Geld
229 Mit Fluchen, daß ihm Gott und Glücke die zehnte Kiste ledig hält;
230 Mir wirft er oft die Armuth vor und hütet mich durch böse Leute,
231 Damit nur Hunger, Blöß und Noth nicht etwan Fleisch und Blut verleite;
232 Er traut mich kaum allein zum Beichtstuhl, und wenn mein Bruder mit mir spricht,
233 So mißt er mich nach seiner Elle und traut sogar dem Bruder nicht;
234 Vergeß ich mich von ohngefähr und lache mit vergnügtem Blicke,
235 So schmeist er plözlich mit der Hand und aus dem Bette mit der Krücke;
236 Da muß ich vor den kalten Gözen dem Himmel um Gesundheit flehn
237 Und nachmahls, wenn die Gicht vergangen, ohn Einspruch und Empfindung sehn,
238 Wie schön die gröbste Bauermagd auf der vor mir verschloßnen Tanne
239 Aus Hofnung seines Testaments den alten Sperling streicheln könne.
240 O Himmel, wie vergnügt, wie ruhig, wie reich, wie seelig wollt ich seyn,
241 Gelänge mir nur noch mein Wüntschen, auch in ein Hirtenhaus zu freyn
242 Und da bey Waßer, Salz und Brodt im dunckeln Thal und wüsten Heiden
243 Mit einem, der so liebt wie ich, die Lämmer wie mein Herz zu weiden.

244 Ach, Frau Gevatter, fiel Clarinde Callisten plötzlich in das Wort,
245 Ists Ernst, so will ich sie begleiten. Verdruß und Unmuth jagt mich fort;
246 Der Mann giebt Frauen Glanz und Ruhm, mein Mops gebiehet mir nichts als Schande,
247 Und außer ihm lebt wohl vorwahr kein ärgrer Nabal in dem Lande;
248 Schlaf, Eßen und im Bette thalen ist alles, was er thut und weis;
249 Die Leute scheut er als ein Wilder, und wenn mein Anschlag und mein Fleiß
250 Aus Vorsicht ihn zu Rathe zieht, wie dies und jenes anzufangen,
251 So mag ich noch so freundlich thun, ich werde keinen Zweck erlangen;
252 Kommts hoch, so ist ein Achselzücken und mürrisch Mags doch! sein Bescheid;
253 Die Knechte läst er sich vexiren; besäh nur ich nicht Wäsch und Kleid,
254 So lies er, glaub ich, beides gar aus Fäulnüß von dem Leibe fallen;
255 Ja manchemal thät es gar wohl noth, ihm Schuh und Hosen loszuschnallen.
256 Es rührt ihn weder Lust noch Kummer, doch schielt er allzeit wie ein Bock
257 Und steht bey seiner Brandtweinbulle noch steifer als mein Haubenstock,
258 So daß ich, wenn ihn Freund und Fest bisweilen in Gesellschaft zwingen,
259 Vor Scham und Ärgernüß kaum weis, den Mops mit Ehren fortzubringen.
260 Da hörstu selber, große Göttin, so brach die Warheit endlich aus,
261 Wie weit der Männer Unschuld reiche, damit sie uns den Palmenstrauß
262 Von Tugend, Weißheit und Vernunft aus Hand und Hofnung reißen wollen,
263 Da doch die meisten ihrer Zunft auf tausend Arten gröber rollen.
264 Sie hencken freylich aneinander wie Froschleich und wie junges Moos,
265 Entführen uns dazu die Wafen und brechen allzusammen los,
266 Nachdem sich etwan hier und dar ein Frauenzimmer irrt und wehret,
267 Wenn allzustrenge Grausamkeit Gehorsam in Verbittrung kehret.
268 Ach steure doch dem langen Übel, das alle Rechte niederschlägt,
269 Und drohe beiderley Geschlechtern, bis eins des andern Schwachheit trägt;
270 Sonst dürfte wohl der beste Kerl kein treu- und frommes Weib mehr kriegen
271 Und alle Freundschaft aus der Welt, wie ich und du vorlängst, entfliegen.
272 Hier fielen nun die Klägerinnen zusamt der Warheit auf das Knie,
273 In Demuth also zu erwarthen, wie viel der Vortrag Wucher zieh.
274 Die Billigkeit verlies den Thron, vor welchem auch der frechste Sünder
275 Muth, Heucheley und Herz verliert, und hob die angenehmen Kinder
276 So schnell, so liebeich, so gelaßen, als Carlens Majestät erscheint,
277 So oft sein hold und liebeich Auge den einmahl überwundnen Feind
278 Durch Gnade zur Erkäntnüß bringt, und weil er hier vor Gott regieret,

279 Die Völcker, so er erst gestraft, hernach mit Fried und Seegen zieret;
280 So freundlich, sag ich, war die Göttin und sprach: Ihr Töchter, seyd getrost,
281 Denn eures Ruhmes Lorbeeräste, worüber sich der Neid erbot,
282 Verwelcken von dem Geifer nicht, den viel verwegne Mäuler werfen;
283 Ein deutscher Maro wird noch gar den Kiel zu eurem Lobe schärfen.
284 Ihr bleibet herrliche Geschöpfe, der Menschen Lust, der Erde Schmuck,
285 Und wer euch nicht davor erkennt, ist durch sich selbst gestraft genug.
286 Darum befriedigt künftighin Herz, Sinnen, Eifer und Gemüthe;
287 Kein Vorzug steht den Männern zu, als welchen ihr aus Lieb und Güte
288 Der allgemeinen Ruh zum Besten mit willigem Gehorsam gebt,
289 Wovor ihr über ihre Herzen den Lohn vergnügter Herrschaft hebt.
290 Die Thoren, so euch widerstehn und die sich nicht so gleich bekehren,
291 Verdamm ich unter euer Joch zur Arbeit und zu weibschen Zähnen,
292 Und welcher mit vergiften Schriften euch sonder Wahl und Unterscheid,
293 Es sey auch, wegen was es wolle, so frey und liederlich beschreyt,
294 Der soll an statt des Macherlohns ein böses Rumpelscheit bekommen,
295 Die sieben Männern schon den Hals, wie ihr die Zeit den Zahn, genommen.
296 Die Strafe gab ein groß Gelächter, die Klugheit aber stillt es gleich
297 Und predigte noch diese Lehren: Die Welt hat auch ein Himmelreich,
298 Dies ist der Stand vergnügter Eh; begehrt ihr Jungfern dies zu schmecken,
299 So last euch stets mein Winckelmaas das Ziel in Heiratssachen stecken.
300 Vergaft euch nicht an Stand und Golde, sorgt aber auch vor Glück und Lob,
301 Erforscht hauptsächlich Trieb und Herze, bezeigt euch weder frech noch grob,
302 Vermeidet auch sogar den Schein und wehlt nicht etwan in die Länge;
303 Der Raum ist zwischen Wieg und Sarg, ihr wist wohl, ziemlich kurz und enge,
304 Und wenn der Spiegel einmahl reißet, so nimmt er wenig Augen ein;
305 Doch last euch auch nicht bey der Docke und schon im Flügelkleide freyn;
306 Setz jeden, der den Umgang sucht, doch ohne Vorwiz, auf die Proben
307 Und glaubt nicht aller Schmeicheley, womit euch Vers und Briefe loben.
308 Verzögert Glücke, Trost und Hülfe, so traut dem Himmel und der Zeit,
309 Und steht ihr heimlich schon im Bunde, so opfert der Beständigkeit;
310 Es mögen Freunde, Feind und Haß euch noch so heftig widersprechen,
311 Ein Paar, das treu und redlich liebt, muß trotz den Wettern Rosen brechen.
312 Dies möchte Phillis nur bedencken und jezo nicht verdrießlich thun;
313 Ihr Herz, das jezt die Neider quälen, soll einmahl nach dem Stürmen ruhn

314 Und glauben, daß sich Philimen aus Noth und nicht aus Falschheit trenne,
315 Damit er ihr nur seine Treu in beßerm Glücke zeigen könne.
316 Vor allem theilet nicht das Herze an mehr als einen rechten Ort,
317 Der Schifman sieht auf ein Gestirne und seegelt damit sicher fort;
318 Die Liebe paart nur zwey und zwey und leidet nimmermehr den dritten;
319 Dem, der zu vielen naschen geht, wird endlich aller Paß verschnidten.
320 Dies merckt euch, Frauen, auch besonders, und seyd ihr glücklich angebracht,
321 So ehrt den Schöpfer, der die Ehen noch eher als die Welt gemacht;
322 Hat aber ein verborgner Schluß euch Ring und Mann zur Qual gegeben,
323 So sucht, so viel nur an euch ist, gleichwohl nach Fried und Ruh zu streben;
324 Erinnert heimlich und bescheiden, was irgend Fluch und Schaden bringt,
325 Und wehlt dazu bequeme Stunden, weil nichts zur Unzeit gut gelingt;
326 Bekommt ihr kein vertraulich Wort, so wist, Gedult thut mehr als Stärcke;
327 Durch Sanftmuth, Scherz und Freundlichkeit und mehr dergleichen gute Wercke
328 Beschämt ihr warlich alle Feinde und dadurch zeigt ihr erst der Welt,
329 Daß ihr die Herrschaft würcklich habet, wovon der Mann den Schatten hält.
330 Vertraut auch eurer besten Schwester des Hauses Heimlichkeiten nicht
331 Und lehnt auch dem nicht Herz und Ohren, was sie von ihrem Manne spricht.
332 Das Ehbett ist ein Heiligthum und trägt wie ehmahls Salems Tempel
333 Den Vorhang der Verschwiegenheit. Begehrt ihr ja ein neu Exempel,
334 So seht auf Racondinens Tugend, die als ein Phoenix unsrer Zeit
335 Bey so viel Haus- und Wirthschaftssorgen dem Kummer stets die Spize beuth;
336 Sie hat wohl auch ihr heimlich Creuz und muß sich in viel Köpfe richten,
337 Sie pflegt, sie liebt den blöden Mann, den viele schwere Fälle sichten,
338 Sie rächt sich an dem groben Neide mit Wohlthun höflich und galant,
339 Weis Groß- und Kleinen zu begegnen und beuth den Armen Hülff und Hand
340 Und sucht dabey kein ander Lob, als Feind und Herzen zu gewinnen,
341 Und daher stört ihr auch kein Gram die allzeit aufgeräumten Sinnen.
342 So sprach die Klugheit zum Beschlusse. Die Liebe sazte dies noch bey:
343 Folgt, Töchter, diesen güldnen Sprüchen und seht hernach, wie wohl euch sey,
344 Die Frucht der Tugend und den Kranz aus meinem Schooße zu empfangen.
345 Zwo Seelen haben einen Wuntsch, ein Herz, ein Dencken, ein Verlangen;
346 Sie sind zwo Saythen einer Laute, die Lust und Neigung gleich gestimmt;
347 Ihr Feuer zärtlicher Gemüther, das ohne Rauch und Ende glimmt,
348 Verblindet stets den scheelen Neid und wirft den Schatten auf die Mängel,

349 Die eins am andern bald gewohnt. Er ist ihr Schut, sie heist sein Engel;
350 Streit, Argwohn, Eigennutz und Klagen streut keinen Mehlthau auf die Frucht,
351 Die jedes auf des andern Lippen mit brünstiger Umarmung sucht.
352 Sie dienen Gott mit solcher Furcht, als Kinder vor dem Vater haben,
353 Und nehmen stets mit ihm Vorlieb, er zeige Ruthen oder Gaben;
354 Ihr Theilen macht die Bürde leichter, und bricht das Alter gleich herein,
355 So thun sie doch so schön und zärtlich, als sollt anjezt erst Hochzeit seyn,
356 Mit Wunsch, der Welt von ihrer Treu, Kraft welcher sie zugleich erblassen
357 Wie Baucis und Philemon
358 Ein solch verliebt und schön Verhängnüss fängt jezt auch Asmanns Leben an,
359 Der, wie mir Themis selbst beschworen, der Welt schon manchen Dienst gethan
360 Und den so wohl ein redlich Herz als Kunst, Verstand und Fleiß und Wachen
361 Zum Priester der Gerechtigkeit auch mit des Neides Beyfall machen.
362 Er hat sein zeitlich Wohl und Glücke durch Klugheit jederzeit gebaut
363 Und mir auch als der wahren Liebe bey dieser Wahl allein getraut;
364 Drum schwör ich jezt bey meiner Macht, die nichts als Gott vermag zu binden,
365 Er soll bey seiner Asmannin ein vorbeschriebnes Eden finden,
366 Und dies so wahr, als mein Erbarmen, das aller Länder Seufzen schätzt,
367 Mit ehsten nach so vielen Siegen den Rest zu Carlens Wünschen sezt,
368 Daß nemlich so ein Prinz als er aus Rudolphs Blut und Lenden steige
369 Und wie August die güldne Zeit den Musen auch in Deutschland zeige.

(Textopus: [kaum hatte der galante Träumer am Briegschen Pindus Lerm gemacht]. Abgerufen am 23.01.2026 von <http://www.bibliothek-berlin.de/>)